



Abb. 1. San Francesco al Bosco, Fassade

## DIE KLOSTERKIRCHE S. FRANCESCO AL BOSCO IM MUGELLO

Von H. Siebenhüner und L. H. Heydenreich

*Vorbemerkung:* Die vorliegende Arbeit soll eine Reihe von architekturgeschichtlichen Abhandlungen eröffnen, welche sich zur Aufgabe setzen, entwicklungsgeschichtlich bedeutende Baudenkmäler der italienischen Kunst bekannt zu machen, die bisher von der Forschung unberücksichtigt geblieben oder vernachlässigt worden sind. Die Themenstellung forderte für die äußere Form der Arbeiten eine Zweiteilung: sie beginnen mit einer aus systematischen Untersuchungen und Messungen resultierenden Beschreibung des Monuments, wobei die Frage seiner zeitlichen und stilistischen Bestimmung mit Absicht nur soweit erörtert wird, wie sie aus den tatsächlichen Ergebnissen des Baubefundes und der Quellenzeugnisse sicher beantwortbar ist; der zweite Teil führt das Problem der Datierung und Bestimmung im Rahmen einer allgemeinen stilgeschichtlichen Untersuchung weiter und versucht, von hier aus die besondere Bedeutung des behandelten Baus innerhalb des Gesamtwerks des Architekten und innerhalb des Gesamtschaffens der Zeit zu charakterisieren.

Von der vorliegenden Bearbeitung der Mugellokirche S. Francesco al Bosco erscheint in diesem Heft zunächst nur der erste Teil, dessen Bearbeitung ganz in Händen von H. Siebenhüner lag. Der zweite Teil (von L. H. Heydenreich) wird im nächsten Heft der „Mitteilungen“ folgen.

Der Direktor des Instituts: F. K r i e g b a u m.

### I.

S. Francesco al Bosco liegt an einem Weg, der im Mugello nördlich von Cagggiuolo, abzweigend nach Scarperia führt. Inmitten ausgedehnter Waldungen ist



Abb. 2. San Francesco al Bosco,  
Vorhalle

hier eine Franziskaner-Konventualen-Anlage, bestehend aus Kirche, Kloster und Liegenschaften, entstanden.

Die Kirche, deren Beschreibung wir uns zuerst zuwenden, ist annähernd geostet. Die Fassade (Abb. 1 u. 2) entwickelt sich unterhalb des etwa ihre Mitte durchlaufenden Wasserschlages in einer Breite von 9,20 m. Ihr Spiegel besteht aus regelmäßigen, in ihrer Höhe etwas wechselnden Quaderschichten aus hellgrauem und schwarzgrauem Kalkstein. Die Oberfläche der Steine hat einen körnigen Spiegel und einen sehr schmalen Randbeschlag; die unterste Schicht läuft als Sockel mit schlicht abgeschrägter Leiste. Das auf der Mittelachse angeordnete Portal hat ein einfaches rechteckiges Gewände, dessen Vorderkanten durch einen schlanken Rundstab verbrochen sind, und einen mächtigen mono-

lithen Türsturz. Über dem Tragbalken und einem seichten Wandrücksprung befindet sich eine spitzbogige Einnischung für die Portallünette. In der Wand sind weiterhin links und rechts vom Sturz je zwei Einarbeitungen, die Lager für das Sparrendach einer nicht mehr vorhandenen kleinen Vorhalle; aus der Art, wie das Mauerwerk verletzt ist, ergibt sich, daß diese dem Bau nachträglich vorgelegt wurde: Bei dem Neubau der bestehenden Vorhalle dürfte sie abgerissen worden sein.

Über der im Verbande liegenden Wasserschlagleiste vergrößert sich die Fassadenbreite auf 9,90 m und wechselt im Baumaterial: es wird nur noch schlichtes Hausteinwerk aus pietra forte verwendet. In ihrer Mitte liegt ein mit abgeschrägter Leibung versehenes Rundfenster und darüber das Schild mit dem Mediceerwappen aus 6 „Pillen“. Den giebelförmigen Abschluß macht ein Backsteingesims mit vorgezahn- überdeck und auf Lücke gestellten Ziegeln auf steigendem Rundbogenfries.

Der Fassade und den beidseitig anschließenden Wandstücken (insgesamt 20,62 m breit) ist eine mit einem offenen Sparrendach überdeckte Vorhalle vorgelagert. In regelmäßigem Abstände voneinander stehen auf einer Sockelbank 6 Voll- und eine Halbsäule, während an der rechten Flankenwand die Halbsäule an ihrem unteren



Abb. 3. San Francesco al Bosco, Nordfront

Ende durch eine konische Zuspitzung abgefangen wird. Die Schäfte sind durchgängig aus kleinen Formziegeln gemauert und mit einem stuckartigen, weißen Feinputz überzogen, während die Kapitelle und Basen aus ungeteilten Macignoblöcken gehauen sind. An den Kapitellen wird der Übergang von dem schweren Ringwulst zu der quadratischen „Deckplatte“ durch eine Kernform und 8 breite, mit einer kräftigen Mittelrippe versehene „Lothosblätter“ hergestellt. Zwei Kapitellen ist das Mediceerwappen (wie an der Fassade) angearbeitet. Die Basen, in ihrer Grundgestalt analog den Kapitellen, sind schlichter im Aufwand: zu den Kanten der Plinthe hängen 4 mächtige flache Blätter, die wie Eckklappen gebildet sind, herab und zwischen ihnen ragt je ein weiterer Blattzipfel hervor. Das Relief ist zum Unterschied von den Kapitellen flacher, ohne jedoch einen Verlust an Klarheit und der Differenzierung der Reliefebenen zu erleiden. Die Balkenunterzüge ruhen auf schönen, einfachen Rollblattkonsolen aus Holz. Die durchgehend gleiche Behandlung und Qualität aller Einzelformen zeigt, daß die Vorhalle noch im ursprünglichen Zustand erhalten ist.

Die Südflanke der Kirche ist modern verputzt, und nur die gegen Norden läßt den Baubestand — das Durch- und Nebeneinander von zwei verschiedenen Bauphasen oder genauer Bauunternehmungen — erkennen (Abb. 3). Das Mauerwerk ist bis etwa zwei Meter unterhalb des Abschlußgesimses einheitlich aus kleinen Handsteinen gefügt, darüber sind etwas größere und aus einem anderen Bruch. Die Gren-

zen sind fließend, eine horizontale Baunaht ist nicht vorhanden. Drei schmale hohe Rundbogenfenster, deren Leibungen aus kleinen, kräftigen Backsteinen gemauert sind, sind jetzt mit Handsteinen vermauert und werden von dem Wasserschlag überschnitten; das westliche ist zur Hälfte von einer Wandvorlage verdeckt. Zwei liegen östlich der zweiten Wandvorlage in einem Achsabstand von 4,04 m voneinander entfernt, das dritte, zwischen diesen und der Fassadenflucht, etwa in der Mitte, findet sich in einem Achsabstand vom zweiten von 9,20 m. Eine Baufuge ist die Wand hinauf in einem Abstand von 23,97 m von der Fassadenkante zu verfolgen; da der westliche Teil der Wand hier mit Ortsteinen gefaßt ist, zeigt sich, daß die Nordflanke an dieser Stelle ursprünglich zu Ende war. Da weiterhin an der Südflanke (in den Klosterräumen des Oberstocks) das gleiche festgestellt wurde, läßt sich aus den bisherigen Beobachtungen eine Bauanlage rekonstruieren, die einem späteren Umbau als Kern bzw. als Hülle diene. Der untere Teil der Fassade bis hinauf zum Wasserschlag und die Nordflanke sind im Mauerverbande, an der Südwand darf das gleiche erschlossen werden. Daraus ergibt sich als Anlage ein Saalbau aus der bestehenden Frontbreite und den indizierten Flankenlängen; die unregelmäßige Verteilung der Fenster läßt schließen, daß sie keine Wölbung, sondern wohl einen offenen Dachstuhl hatte. Die Höhe des Baues dürfte der der bestehenden Flanken entsprochen haben, wie die Lage der Fenster vermuten läßt. Über den evtl. vorhanden gewesenen Chorabschluß ließ sich nichts ermitteln.

Östlich der Baufugen an beiden Seitenwänden setzt eine Bauverlängerung an. Die Wandfluchten werden beibehalten. Nur an der Nordseite ragt das Campanilefundament leicht vor. Hinter beidseitigen Rücksprüngen setzt der schmalere aus 5 Seiten des Achtecks gebildete Polygonalchor (Abb. 4) an. Den oberen Abschluß der Wände bildet ein kräftig ausladendes Backsteingesims, das dem der Fassade ähnlich aus übereck gestellten und zahnschnittartig angeordneten Ziegeln zusammengesetzt ist, jedoch von dem Campanile und den Wandvorlagen durchstoßen wird. Quer durch die Wand zieht sich die Steinleiste des Wasserschlages genau bis zum Ende des ersten Baus; sie ist nachträglich in die Wand eingelassen, bindet jedoch mit den Vorlagen an beiden Flanken; diese hingegen sind nicht im Verbande mit den Mauern, sondern stumpf an sie gelehnt. Die Steinleiste dient den von schrägen Macignogewänden umrahmten Rundbogenfenstern als Sockelbank, so daß Fenster, Vorlagen und Wasserschlag in einem Bauzusammenhang stehen. An dem Verlängerungsbau haben die Fenster die gleichen Formen und Maße wie im vorderen Bauabschnitt. Der Campanile tritt über das Dach mit fast quadratischem Grundriß heraus, das Mauerwerk entspricht bis zum Glockenstuhl dem des Chores; der Stuhl selbst ist ganz neu, jedoch laut Nachrichten im Kloster formgetreu nach einem Einsturz durch ein Erdbeben wieder aufgebaut (1929 ff.).

Der Innenbau, ein langgestreckter Saal, gewinnt seine Gestalt aus drei annähernd quadratischen Jochen, aus einem von diesen leicht abgeschnürten Presbyterium und einem wiederum verengten  $\frac{5}{8}$ -Polygonalchor (Abb. 5—7). In ihren Grundrißmaßen

nähern sich nur die ersten drei Joche dem Quadrat, das Verhältnis von Länge zu Breite ist wie 1 : 1,14, sie bilden demnach Breitrechtecke. Jedes Joch ist dabei nicht genau rechtwinklig, da die Seitenlängen sich nicht genau entsprechen; so drehen das erste und dritte nach links, das mittlere nach rechts hin ab. Die beidseitigen Gesamtlängen stimmen jedoch wieder fast genau überein — links beträgt sie 21,47 m, rechts 21,54 m —, so daß für den Chorbau eine rechtwinklige Maßbasis vorhanden ist. Von ihr aus ist der südöstlich sich dehnende Bauteil genau achs-symmetrisch angelegt. Die Verdrällung der drei vorderen Joche wird im Bau selbst nicht wahrgenommen, die Bildung des einzelnen als Querrechteck ist jedoch bemerkbar. Das Wandvorlagensystem besteht hier aus einem Pilaster, der links und rechts je von einem achteckigen Dienste begleitet ist. Die Basisprofile und die Plinthe sind dem Querschnitt der Vorlagengliederung entsprechend verbrochen.

Das gleiche Durchwachsen von Pilaster und Diensten tritt in der Kapitellzone wiederum auf. Diese zerlegt sich nach Art eines Gebälkes in einen dreiteiligen Architrav, ein hohes Friesfeld und ein reich gegliedertes Deckgesims mit Perlstäben und Kyma; der Fries ist mit flachen Kugelsegmenten, den „Pillen“ des Mediceerwappens, besetzt. Die Joche sind auf Rippen, mit einem Querschnitt wie dem der Wanddienste, gewölbt und durch Gurten voneinander getrennt. Die Form der Gewölbekappen resultiert aus den Begrenzungslinien, die durch die Gurten, Schildwandbogen und Rippen gegeben ist und die alle, schon für das Auge merklich, unter dem Halbkreisbogen bleiben<sup>1</sup>. Da die Formbögen alle gedrückt sind, wird die Muldung jeder Kappe flacher gegenüber einer Verwendung reiner Halbkreisbögen. Zugleich tritt, hauptsächlich infolge der entschiedenen Absenkung des Gewölbescheitels, eine Verschleifung der Kappen untereinander ein, so daß das Joch vergleichsweise mit einer Zwischenform von Kreuzrippen- und kuppeligen Ge-



Abb. 4. San Francesco al Bosco, Chorapsis und Campanile (Südseite)

<sup>1</sup> Entsprechend dem lichten Abstände der Pilaster voneinander wäre der Radius des Halbkreisbogens bei den Gurten im Durchschnitt 3,57 m, tatsächlich ist der Bogen aber um 20 cm gedrückt; für die Schildwandbögen betrüge der Radius des Halbkreises 2,93 m, der Bogen ist aber um 20 cm gedrückt. Gegenüber dem Halbbogenradius für die Gewölberippen von 4,75 m ist der Scheitelpunkt um 33 cm tiefer gelegt.

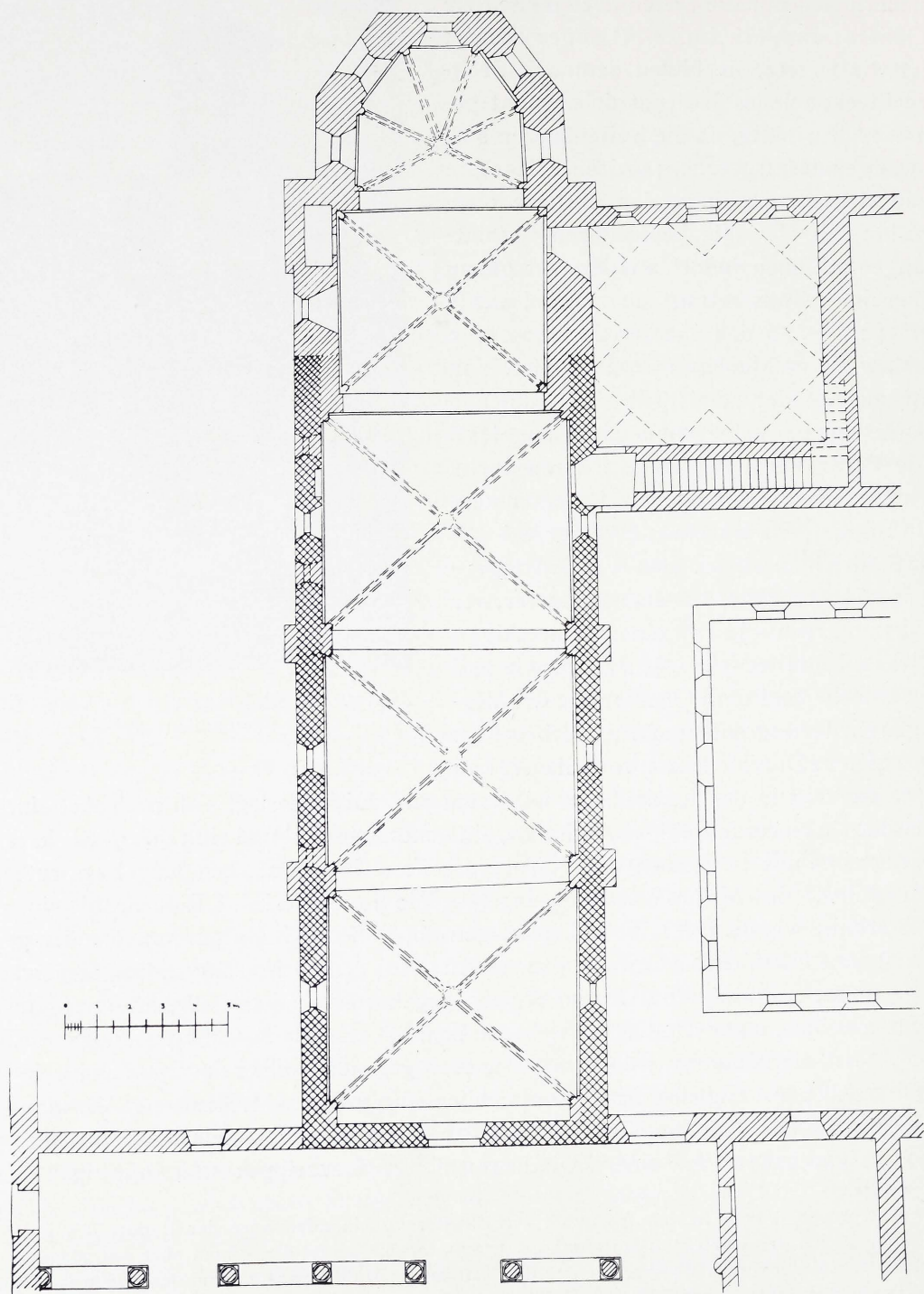


Abb. 5. San Francesco al Bosco, Grundriß (Aufnahme und Zeichnung Siebenhüner)

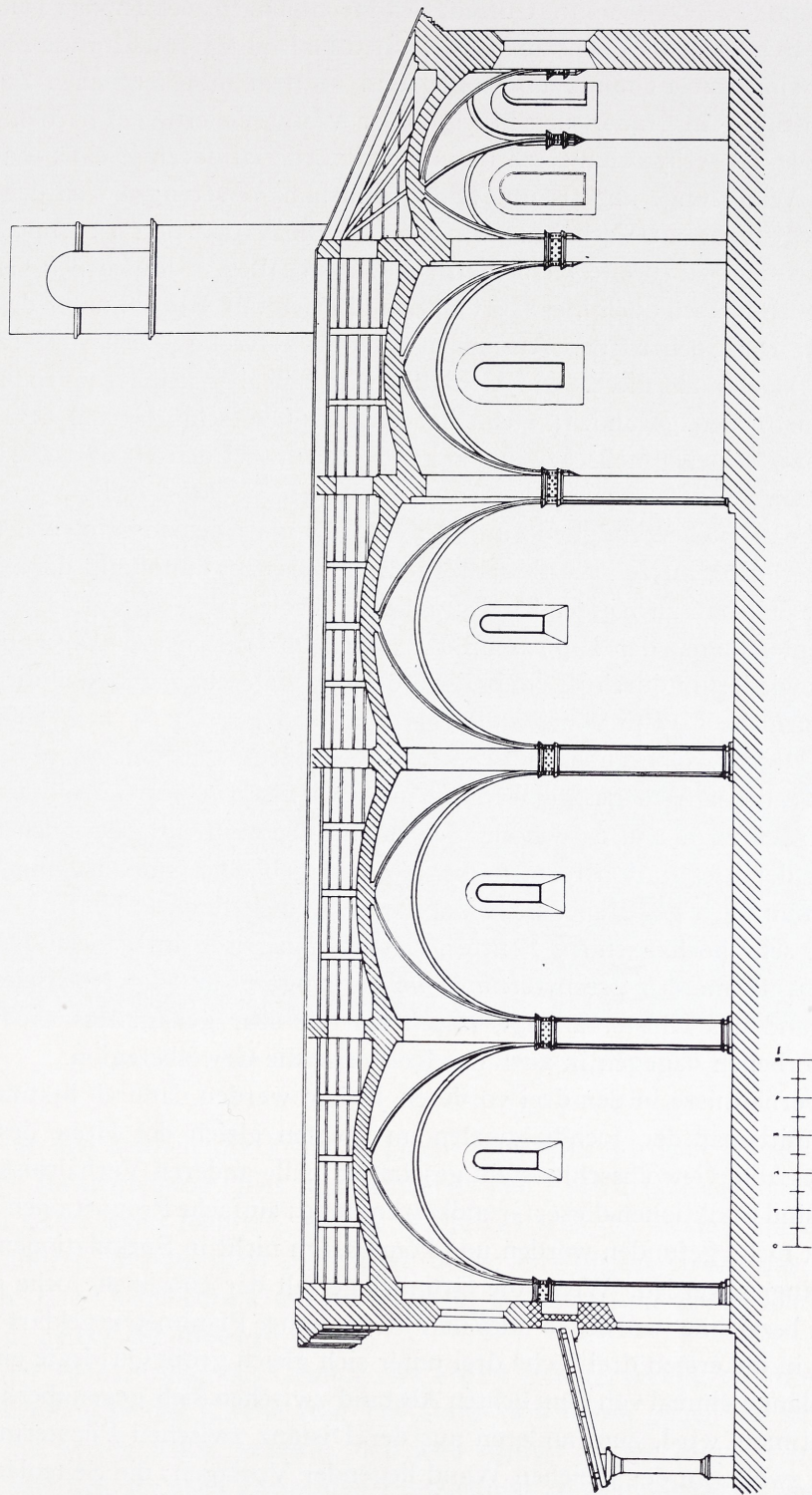


Abb. 6. San Francesco al Bosco, Längsschnitt der Kirche (Aufnahme und Zeichnung Siebenhüner)

wölben überspannt zu sein scheint. Gurten, Schildwandbogen und Rippen (diese mit Ausnahme der Scheitelsteine) sind aus Backsteinen und im Verband mit den Kappen gemauert; sie sind mit Feinputz überzogen und — dem ursprünglichen Zustande wohl entsprechend — in grauer, den Macigno der Wandgliederungen nachahmender Farbe gemalt. Das Presbyteriumsjoch ist von den vorderen durch je eine, um 75 cm vorspringende Wandzunge abgetrennt. Die Grundrißmaße verengen sich den ersten drei Jochen gegenüber im Verhältnis von 1 : 1,15, die Proportion 1 : 1,14 als Verhältnis von Jochtiefe zu -breite bleibt dabei jedoch erhalten. Ähnlich den Gewölbegrenzungslinien bleiben auch hier Gurten, Schildbögen und Rippen unter den Halbkreis gedrückt. Das Joch ist den Ausmaßen nach als Raumfigur den vorderen ähnlich, nur eben kleiner als diese. Die Verhältniszahl hat aber keine Anwendung auf die Dekorationsformen gefunden: vielmehr sind das Querschnittsprofil der Rippen und die Ausmaße des Kapitells genau die gleichen, wie bei den vorderen, weitergespannten Jochen, so daß das Presbyterium in seiner Struktur dichter und etwas schwerer erscheint. Die Wandgliederung der Pilaster und Dienste ist eigenartig verkümmert: unter ganz kurzen Restbeständen ihres Ansatzes unterhalb der Kapitellzone sind ihre Flächen zu hängenden Pyramidenkonsolen abgeschrägt. Das gleiche ist bei den Unterfängen der Rippen im Polygonalchor geschehen. Dieser ist vom Chor-Vorjoch wiederum durch 54 cm breite Vorlagen abgeschnürt, so daß die Seitenwände hier nurmehr 5,37 m voneinander entfernt sind gegen 7,85 m in den ersten drei Jochen. Die Gewölbekappen sind durch eine bedeutende Stelzung der Schildwandbögen möglichst flach gelegt, wodurch die Gesamtform des Gewölbes nicht so stark verschnitten wird und es wie ein Schirmgewölbe erscheint. Da auch hier die Abmessungen der Dekorationsformen die gleichen geblieben sind, ist eine weitere Verdichtung nun auch gegenüber dem Vorchorjoch eingetreten (Abb. 8).

Die überall sehr hochsitzenden Fenster, seitensymmetrisch im ganzen Bau angeordnet, mit Ausnahme des Presbyteriums, wo ein längeres auf der Nordseite ist, da an der Südwand das Kloster anliegt, lassen ein nur sehr gedämpftes Licht in die untere Zone, erhellen dagegen in auffallender Weise die Gewölberegion.

Die Raumverhältnisse in den drei vorderen Jochen werden dadurch bestimmt, daß das Durchschnittsmaß der Jochdiagonalen im Lichten gleich der Höhe des Joches vom Boden bis zum Gewölbeschlußstein gesetzt ist. Alle anderen Verhältnisse in der Aufrißebene sind Funktionen dieser Grundbestimmung; einfache Proportionen konnten in ihnen nicht mehr gefunden werden und können, um nicht in Spekulationen zu verfallen, übergangen werden. Wenn die Grundrißgestalt der einzelnen Joche oben als Querrechteck bezeichnet wurde, so muß nun hier erst ihre Planimetrie geklärt werden: es lassen sich in die ersten drei Joche drei unter sich gleich große Quadrate eintragen, deren Kantenlänge einmal von dem lichten Abstand zwischen sich gegenüberliegenden Pilastern bestimmt wird, zum anderen aus der Distanz zwischen Pilastermitte und Pilastermitte zweier an der gleichen Wand liegender Vorlagen; die Seitenlängen betragen genau 7,15 m. Im Grundriß sind also drei Fadenquadrate hintereinander ge-





Abb. 7. San Francesco al Bosco, Inneres (gegen den Chor)

ordnet, an die seitlich die Wandvorlagen angelehnt werden. Diese abstrakte quadratische Jocheinteilung eines rein geometrischen Entwurfsverfahrens verwischt sich am Bau selbst dann dadurch, daß ja realiter erstens die Wände nicht am „Grundnetz“ anliegen und zweitens die Gurten durch ihre eigene Breite das Fadenquadrat zu einem Bau-Querrechteck umwandeln. Im Presbyterium wiederholt sich das Verfahren in genau der gleichen Weise.

Aus der Betrachtung des Grundrisses ergibt sich fernerhin, daß die Vorlagen an den Außenflanken der Kirche zum Teil stark verschoben gegen die der Innenwände liegen. Es wurde schon bemerkt, daß jene stumpf an die Mauern angelehnt sind; hieraus und aus der eben gemachten Feststellung kann geschlossen werden, daß ihre Anlage nicht statisch funktionell bedingt ist, sondern daß sie Elemente einer deko-

rativen Gliederung sind. Diese Meinung läßt sich zur Gewißheit festigen durch den Hinweis, daß die evtl. auftretenden Schubkräfte im Innern bereits durch die den Gurten unterzogenen, eisernen Stab-Anker neutralisiert werden konnten. Aber selbst mit diesen Effekten brauchte von vornherein kaum gerechnet zu werden, denn Bruchfugen in den Gewölben und Wandrisse — hervorgerufen durch jüngste Fundament-senkungen nach dem Einbau einer modernen Krypteneinlage — zeigen, daß die Gewölbe und Wände nicht nach außen gewichen sind. Die Gewölberegion ist demnach durch das feste Abbinden der Ziegel mit dem Mörtel zu einer Art künstlichem Monolith geworden, der seinerseits nur noch einen Lagerdruck ausübt. Eine Bestätigung dieser Auffassung kann weiterhin darin erblickt werden, daß der Campanile zu zwei Fünfteln auf der linken Hälfte des Gewölbes im Presbyterium aufrucht.

Die Innenanlage der kleinen Saalkirche ist technisch aus einem Guß und formal nach einer einheitlichen Konzeption entstanden. Für die Breite der Kirche und ungefähr die Tiefe ihrer ersten drei Joche wurde das bestehende Mauerwerk eines älteren Baues benutzt, darüber hinaus wurden das Presbyterium und der Polygonalchor ex novo errichtet. Bei dem Umbau blendete man außen je zwei Wandvorlagen vor, kappte die oberste Zone der Flankenwände, um — wie es am wahrscheinlichsten anzunehmen ist und aus Baurissen geschlossen werden kann — die Gewölbekappen z. T. in sie einzuhängen und legte außen das mächtige Backsteingesims an. Gleichzeitig brach man aber auch den oberen Teil der alten Fassade ab und verbreiterte sie über dem Wasserschlag bei ihrem Neubau um je 35 cm, d. h. um soviel wie die Tiefe der neuangelegten äußeren Wandvorlagen beträgt. Damit dürfte auch eine Erhöhung stattgefunden haben, und zwar um so viel, daß hinter ihrem Giebel die höheren Gewölbe und ihr Schutzdach verdeckt wurden. Zusammen mit der Vorhalle, die mit ihr im Bauverbände liegt, nahm sie den Charakter eines kompletten Neubaus an, da ja der untere ältere Teil, zunächst kaum erkennbar, in einer Schattenzone liegt.

Im gleichen Bauvorgang war auch die Errichtung eines Oratoriums an der Nordflanke der Kirche mit eingeschlossen. Von diesem Bau haben sich nur noch ganz spärliche Reste erhalten; es sind die Wasserschlagleiste, die sich quer durch die Nordwand bis zum Ende des alten Baus hinzieht und das Stirnwand-Mauerstück links neben der Fassade. Es war allem Anschein nach ein kleiner länglicher Raum mit einem nach Norden hin abfallenden offenen Dachstuhl. 1909 fiel das Oratorium, das einer weltlichen Bruderschaft, der *Compania di SS. Annunziata e di S. Bonaventura*, gehörte, dem Einbau der Kryptenanlage unter der Kirche zum Opfer<sup>2</sup>.

Der Südwand der Kirche liegt der Klosterbezirk, von nur geringer Ausdehnung, an. Durchgreifende Umbauten seit dem 17. Jahrhundert haben die ältere Anlage entweder fast ganz verdeckt oder vollkommen zerstört. Die Grundform der quadratischen Dreiflügelanlage hat sich jedoch noch erhalten, ohne daß allerdings vom

<sup>2</sup> In der Westwand wurden 1564 (Datum am Türsturz) ein Portal und zwei Fenster eingesetzt; in den Lünettenrahmen ist die Inschrift COMP(AGNI)A DEL(L)A NO(NZIA)TA EDI S. BU(ON)AVENTURA.

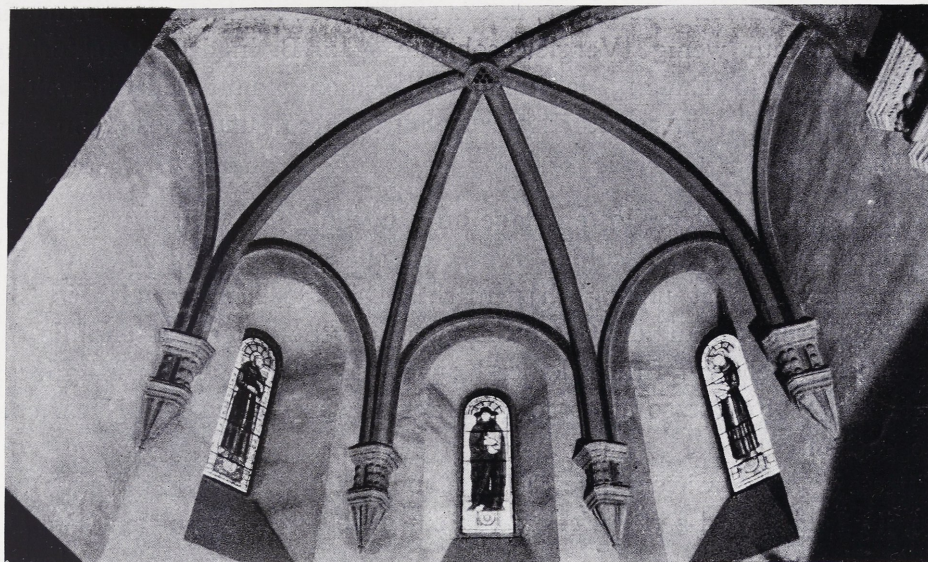


Abb. 8. San Francesco al Bosco, Wölbung der Chorapsis

Kreuzgang selbst etwas bestehen blieb. Im Untergeschoß des Westflügels sind kleine, auf Kreuzgrat und Halbkreistonnen gewölbte Räume des 15. Jahrhunderts erhalten; den Oberstock nimmt ein schlichtes Dormitorium mit offenem Dachstuhl ein, das 1616 gebaut wurde<sup>3</sup>. Der Südflügel hat unten ein zwei Joch langes, mit mächtigen Kreuzgratgewölben versehenes Refektorium, das nach der Chronik im Konvent 1616 übergeben wurde, seine Anlage aber wohl dem 15. Jahrhundert verdankt. Denn an seiner Südseite bewahrt es einerseits die gegen den Garten geöffnete Loggia, die dieselbe Behandlung und die gleichen Eigenheiten wie die Vorhalle hat, und das alte schlichte Portal mit der Quattrocentoumrahmung.

Aus der Zeit des Um- bzw. Erweiterungsbaus der Kirche blieb vom Konvent hauptsächlich der Ostflügel einigermaßen intakt. Der Kirche anliegend und in diesen Trakt inkorporiert befindet sich die Sakristei. Sie ist eingedeckt mit einem Spiegelgewölbe mit Stichkappen und hatte gegen Osten drei schmale Rundbogenfenster mit Macignogewänden wie die Kirche. Zwei Öffnungen haben die bunten Scheiben des 15. Jahrhunderts mit dem Wappen de Medici und ihre ursprüngliche Gestalt bewahrt. Ihr westlich vorgelagert ist das kleine Stiegenhaus, das zum Oberstock mit den alten schlichten Zellen, die beidseitig des Mittelgangs liegen, führt. Gegen Süden folgt in dem Flügel ein längsrechteckiger Raum mit derselben Decke wie in der Sakristei, deren Konsolen jedoch im 16. Jahrhundert übergeben sind. Ihm schließt sich ein weiterer ebenfalls längsrechteckiger Raum an, mit einer Balkendecke und darunter zwei schweren Schwibbögen auf eigentümlichen Plattenkonsolen. Offenbar handelt es sich hier um den ältesten Bestandteil der Klosteranlage, der aus dem 13. Jahr-

<sup>3</sup> Das Datum an der Nordwand (1616).

hundert stammen dürfte. Das Motiv, in der umbrischen Architektur sehr häufig, hat in der Toskana nur wenige Vergleichsobjekte — z. B. in dem Refektorium von S. Domenico in Prato (Ende 13. Jahrhundert) —, könnte somit vielleicht wahrscheinlich machen, daß eine umbrische Klosterbauhütte Kirche und Kloster im 13. Jahrhundert angelegt hat.

Über die Geschichte der Klosteranlage im Mugello geben mittelbar erhaltene und direkte Quellen einigen Aufschluß; ihre Kontrolle selbst ist durch den spärlichen Dokumentenbestand fast unmöglich gemacht. Das Quellenmaterial setzt sich zusammen aus Chroniken, die die Geschichte des Konvents referieren und die von Angehörigen des Ordens der Franziskaner-Konventualen und zugleich Mitgliedern des Konvents von S. Francesco al bosco geschrieben wurden und den Nachrichten bei den Biographen.

Die älteste erwähnte Chronik, geschrieben von Fra Mariano Ughi († 1523), ist verschollen, ihr Inhalt wird z. T. referiert von einem späteren Chronisten (Fra Dionisio Pulinari). Ihr Verfasser war langjähriger „guardiano“ (Oberer im Kloster) von S. Francesco al bosco. Der zweite Chronist — des gleichen Amtes wie der vorige — ist Fra Giuliano della Cavallina (etwa 1480—1569); seine Glaubwürdigkeit versichert er ausdrücklich damit, daß er sagt:

«quelle cose che qui scrivere intendo ho letto in certi libri antichi ed in certe ricordanze che io ho avuto nelle mani di più di trecento anni e parte ho ritratte dalle antichi e buoni padri li quali quando io mi vestì l'abito di questa religione erano vecchissimi ma con buona ricordanza . . . un certo Giovanni Saltarelli di Firenze, un Fra Antonio Lisci di Volterra . . . Fra Francesco da Marradi e un Frate Antonio da Prato»<sup>4</sup>.

Die dritte Quelle sind die Cronache des Fra Dionisio Pulinari da Firenze (etwa 1515/20 bis 1582), in ihnen sind die Nachrichten der beiden ersten (unter ausdrücklicher Quellenangabe) ausgeschrieben<sup>5</sup>. Im Traktat des Filarete wird der Bau als im Auftrag des Piero di Cosimo entstanden bezeichnet<sup>5a</sup>. Von den älteren Biographen erwähnen die Anlage Vespasiano da Bisticci<sup>6</sup> und endlich Vasari<sup>7</sup>.

<sup>4</sup> Die Chronik des Fra Giuliano della Cavallina ist nur noch in Kopien erhalten; eine Abschrift im Arch. di Stato, Florenz; der das Kloster betreffende Teil veröffentlicht von Gius. Baccani im Boll. Stor.-Lett. del Mugello II (1893) p. 2—7; von Fabriczy in Jb. d. pr. Kstslgn. Bd. XXV (1904), Beiheft p. 70; eine zweite Abschrift befindet sich heute noch in der Klosterbibliothek von S. Francesco al bosco. Ein drittes Exemplar (identisch mit dem ersten?) erwähnt von G. M. Brocchi, Descrizione della Provincia del Mugello, Firenze 1748, p. 59, als im Besitz des Mons. Ubaldo Ubalini, Archidiacono Fiorentino.

<sup>5</sup> Die Chronik ist in mehreren Abschriften erhalten, die z. T. exakter sind als die der Chronik des Fra Giuliano. Fra Dionisio Pulinari da Firenze, Cronache dei Frati Minori della Provincia di Toscana, ed da P. Saturnino Mencherini, Arezzo 1913, p. 476 ff.

<sup>5a</sup> Traktat über die Baukunst ed. W. v. Oettingen; Quellenschriften zur Kunstgeschichte N. F. III, Wien 1890, p. 666.

<sup>6</sup> Vespasiano da Bisticci, Vite . . . ed L. Frati, Bologna III, 1893, 48.

<sup>7</sup> Vas — Mil. II, 442, Vita des Michelozzo.

Für die Zeit bis etwa 1420—1430 sind die Nachrichten nur sehr spärlich: nach der Chronik des Fra Giuliano della Cavallina richteten sich hier schon im 6. Jahrhundert Basilianermönche ein, deren Anlage aber später verlassen wurde. Das Gelände erwarben die Ubaldini, die im Mugello schon einen ausgedehnten Landbesitz hatten und die den Konvent samt 300 br. Waldungen zu Beginn des 13. Jahrhunderts dem Franziskanerorden übergaben.

Aus der Zeit der ersten Niederlassung der Franziskaner dürfte die Anlage der Kirche, die dem später erfolgten Erweiterungsbau als Kern diente, und der eine Raum im Konvent mit den Schwibbogen (das ehemalige Refektorium?) stammen. Daß die Kirche unter dem Patronat der Ubaldini errichtet wurde, zeigt die Wappenscheibe an der Fassade unter dem Portal. Im Konvent empfing Bonaventura durch Gregor X. den Kardinalshut und hierher stiftete der Card. Ottaviano degli Ubaldini († 1273) ein Geschränk für eine Kreuzesreliquie mit Szenen aus der Legende vom hl. Kreuze.

Nach Fra Mariani schenkten die Ubaldini auf Bitten von Cosimo de' Medici «detto luogo a Frate Angiolino da Civitella, vicario della Provincia di Toscana e ai Frati dell'Osservanza»<sup>8</sup>. An anderer Stelle präzisiert derselbe Verfasser den Zeitpunkt der Übernahme seitens der Observantenbrüder auf 1427<sup>9</sup>. Vorher jedoch — die Quellen versichern „um 1420“ — hatten die Mediceer einen Teil des Besitzes der Ubaldini erworben, denn 1427 erscheint das Gelände im Vermögensbekenntnis der Giovanni di Bicci de' Medici<sup>10</sup>. Fra Mariani und Fra Giovanni erwähnen übereinstimmend, daß Cosimo de' Medici an Kirche und Kloster baute und umschreiben den Anteil so: «Cosimo . . . fece prima la chiesa in volta, fondando buoni pilastri con buone catene e l'accrebbe molte braccia, e fondò di nuovo la cappella maggiore, bella come si vede. Fece il campanile con la campana grossa e buona. Fece di poi la Sagrestia . . . e sopra la sagrestia rassettò il dormitorio con 14 celle . . . Fece il chiostro e la loggia innanzi alla chiesa e quella dell'orto con colonne murate . . . Fece una cisterna col suo cisternino molto buona e tutto l'orlo fece murare attorno con un muro grosso e alto, come si vede al presente»<sup>11</sup>. Wenn mit der Übernahme der Klosteranlage durch die Observanten 1427 nur unter Umständen als Beginn des Um- bzw. Erweiterungsbaus gegeben ist, so ist das Bau-Ende noch unbestimmter. 1449 tagte hier ein Provinzkapitel unter dem Patronat des Cosimo di Medici<sup>12</sup>. Vielleicht kann das von Papst Eugen IV. bei seiner Durchreise in Caffaggiuolo 1436 für die Kirche erteilte „oracu-

<sup>8</sup> Fra Dionisio Pulinari a. a. O., p. 477.

<sup>9</sup> Compend. chronicharum ord. FF. Min. auct. Fr. Mariano de Florentia, in Arch. Franc. Hist. III (1910), p. 712. Demnach erhielt auf dem 72., in Rom abgehaltenen Generalkapitel der hl. Bernardinus von Siena «loca pro habitatione Fratrum de Observantia . . . conventum Nemoris de Mugello».

<sup>10</sup> Vgl. Fabriczy a. a. O., p. 71 n. 1: «anchora o più boschaglie in più luoghi. Nella selva di Frati dal boscho . . .»

<sup>11</sup> Fabriczy a. a. O., p. 70/71.

<sup>12</sup> Compendium chronicharum . . ., p. 124.

lum vivae vocis“ und die 1438 wahrscheinlich vollendete Ausstattung des neuen Baues den Abschluß der Arbeiten bezeichnen<sup>13</sup>, so daß die Aussage des Vespasiano da Bisticci, Cosimo habe erst nach der Vollendung von S. Marco in Florenz den Bau ausgeführt, ihres dokumentarischen Wertes entkleidet wird<sup>14</sup>. Allein Vasari nennt den Namen des Baumeisters: Michelozzo di Bartolomeo ...

«e lontano due miglia al detto palazzo (silc. Cafaggiuolo) in un luogo detto il Bosco a'Frati, fece (silc. Cosimo de Medici) col parere del medesimo finire la fabbrica d'un convento de'Zoccoli di S. Francesco; che è cosa bellissima»<sup>15</sup>.

Keine Urkunde hat die Aussage Vasaris bisher bestätigt, so daß sie ihre Sicherung allein mittels der Stilkritik erfahren darf.

H. S.

<sup>13</sup> Papst Eugen IV. verließ am 18. 4. 1436 Florenz und kam am 22. 4. 1436 in Bologna an.

<sup>14</sup> Vespasiano da Bisticci ... III, p. 48: «Nel medesimo tempo che aveva finito Sancto Marco, cominciò a murare in Mugello, al Bosco, a un luogo di Frati di Sancto Francesco dell'Osservanza; e fece la chiesa e buona parte del convento, dove spese più di Fiorini quindici mila.» Schon Fabriczy hat diese späte Ansetzung des Baues abgelehnt; vgl. a. a. O., p. 45.

<sup>15</sup> Vas — Mil. II, 442.